©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Amt der oö. Landesregierung
GEWÄSSERBEZIRK
BRAUNAU
Postfach 126
5280 Braunau, Hammersteinplatz 9
Tel. (07722) 3100-0 2831-0

123
70

Die Vegetationsverhältnisse des Moosbachtales

(Innviertel, Oberösterreich)

eine Bilanz vom Standpunkt des Natur- und Landschaftsschutzes

von

R. KRISAI

und

U. EHMER-KÜNKELE

September 1985

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Inhalt:

1. Geographisch-geologische Übersicht

2. Vegetationseinheiten

   a. Ufergehölze

   b. Fettwiesen

   c. Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren

3. Detailbeschreibung der einzelnen Talabschnitte und Bewertung vom Standpunkt des Natur- und Landschaftsschutzes

4. Zusammenfassung

5. Literatur

Anhang:

Artenliste

Liste der natürlich am Bach vorkommenden Baum- und Straucharten

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

1. Geographisch-geologische Übersicht

Im westlichen Oberösterreich schiebt sich zwischen den Sauwald im Norden und die Flyschzone der Alpen im Süden der Schotterrücken des Hausruck ein, der im Göblberg eine Höhe von 800 m erreicht. Während er im Osten nur eine schmale Kette bildet, ist der Westteil stark, fast plateauartig verbreitert und stellt einen vielfach zerteilten Schild dar, der fast geschlossen bewaldet ist, den Kobernaußer Wald. Beide Teile bestehen aus stark entkalkten Restschottern des Jungtertiärs (Pliozän), die vermutlich der aufschotternden Tätigkeit einer Ursalzach ihre Entstehung verdanken. Der Schotterkörper ist durch Täler gegliedert; in Kammnähe entspringen mehrere Bäche (Pollinger Bach, St.Veiter Bach, Altbach und Moosbach), die alle in Richtung Norden fließen und sich in der Gegend von Altheim zur Mühlheimer Ache vereinigen, die an der Grenze der Bezirke Braunau und Ried bei Mühlheim in den Inn mündet.

Das Moosbachtal ist das westlichste der Täler; von der Quelle des Baches bei Frauschereck bis Dietraching ist es 20 km, bis Weng 24 km lang. Fünf kleine, ähnlich den Fingern einer Hand angeordnete Quellbäche vereinigen sich in St. Johann-Schauberg zum Gerinne des Moosbaches, das dann aber Oberminathal-Unterminathal (an Maria Schmolln vorbei) in einem großen Bogen nach Norden schwenkt und dabei den Rücken des Eichwaldes vom Hauptteil der Schotterfläche abtrennt. Ab Haslau wird das Tal breiter und der Bach verästelt sich mehrfach, wobei er auch kleine Nebengerinne aufnimmt. Unterhalb von Wimholz vereinigen sich die Arme wieder zu einem nun schon recht stattlichen Gerinne, das sich an Moosbach und Dietraching vorbei bis Weng erstreckt. In Weng nimmt es den aus der Höhnharter Gegend kommenden Dammbach auf und heißt nunmehr Lochbach; nach einigen weiteren Kilometern mündet es in die Mühlheimer Ache.

Schon bei Wimholz verläßt der Bach die tertiäre Schotterfläche; beiderseits der Talsohle stehen nun eiszeitliche Ablagerungen an, zunächst Deckenschotter, dann Hochterrasse. Mit dem Eintritt in die ebene Hochterrassenfläche geht der Talcharakter verloren. Beide, Deckenschotter und Hochterrasse, sind lößbedeckt, was in der ehemaligen Ziegelgrube Danna in Sonnleithen eindrucksvoll zu sehen ist. In die tertiären Schotter sind immer wieder sandig-tonige Zwischenlagen eingeschaltet, die wasserstauend wirken und durch den Bach mehrfach aufgeschlossen sind. Während die Schotter im Bereich des oberen (südlichen) Talabschnittes nährstoffarme, saure und zeitweise recht trockene Böden liefern und daher größtenteils bewaldet sind, verwittern die Löße zu nährstoffreichen, landwirtschaftlich wertvollen Böden, weshalb im äußeren Teilbereich Wiesen und Äcker vorherrschen.

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Das Wasser des Baches selbst ist elektrolytarm bezw. besonders weich (dH 3, Leitfähigkeit 100 uS/25°C), die Reaktion ist aber alkalisch (pH 7 - 7.6).

Das Gebiet war während der Eiszeit nicht vergletschert; die Endmoränen des Irrsee-Zweiges des Traungletschers haben sich nur an die Süd-Abdachung angelagert, sie berühren das Gebiet des Moosbachtales nicht. Die Auswirkungen des eiszeitlichen Klimas sind dennoch spürbar (Periglazialgebiet!), denn es handelt sich um ein typisches asymmetrisches Tal mit flacher Ost- und steiler Westseite. Die Ostseite taute durch die stärkere Sonneneinstrahlung auf und kam ins Rutschen, flachte damit ab, die Westseite nicht. Die Schotter im Talboden bezeichnet GÖTZINGER 1928 in der geologischen Karte, Blatt Mattighofen, als "Stauschotter der Niederterrasse mit Übergang zu Alluvium". Sie tragen gut durchfeuchtete, zumindest im äußeren Talbereich ertragreiche Gleyböden; durch das stets bewegte Grundwasser ist die Durchlüftung gut und der Abbau der Pflanzensubstanz lebhaft. Nur an wenigen Stellen sind kleinflächig Ansätze zur Torfbildung vorhanden.

Das Klima des Tales ist im ganzen etwas rauher als das des unteren Inntales (durchschnittliche Jahrestemperatur in St. Johann 7.6 °C, in Braunau 8.2 °C), die Niederschläge sind höher (St. Johann 1160 mm, Braunau 850 mm), die Schneedecke liegt länger, der Frühling zieht deutlich später ein als am unteren Inn. Es ist auch die größere Seehöhe (400 - 600 m ü.NN gegenüber Braunau 352 m ü.NN) zu berücksichtigen.

2. Vegetationseinheiten

Das Pflanzenkleid der Talhänge ist im oberen (südlichen) Teil vor allem durch Wälder, weitgehend Fichtenforste geprägt; im unteren (nördlichen) Teil dominieren Fettwiesen und Äcker, wobei Maisanbau überwiegt.

Am Talboden lassen Gehölzstreifen entlang der Gerinne und Wiesenflächen ein reich gegliedertes, ansprechendes Landschaftsbild entstehen. Im unteren Talabschnitt gibt es überdies kleine Reste von Auwäldern (mit Grauerle) und Birkenbrüchern (mit Moorbirke). Im oberen Abschnitt ist der Gehölzsaum am Bach teilweise recht schmal oder setzt stellenweise aus.

Die Flora des Gebietes ist mitteleuropäisch und entsprechend der Höhenlage submontan - montan getönt; bemerkenswert ist das Vorkommen einiger ausgesprochener Silikatpflanzen, die sonst in Oberösterreich nur nördlich der Donau bzw. im Sauwald auftreten (Schwarze Teufelskralle (Phyteuma nigrum), Wald-Läusekraut (Pedicularis silvatica) u.a.). Die Kalkarmut der tertiären Quarzschotter, die ähnliche Verhältnisse wie im Granitgebiet entstehen lassen, sind ein Grund hierfür.

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

a. Ufergehölze

In Bereichen, in denen die Ufer noch einigermaßen naturbelassen sind, werden sie von einem Gehölzstreifen gesäumt. Es ist sicher kein Zufall, daß die Landwirte diese Bäume und Sträucher stehen ließen, sind sie doch der beste Uferschutz. Die Streifen werden niederwaldartig bewirtschaftet, d.h. man schlägert in relativ kurzen Abständen von ca. 20 Jahren und läßt dann die Stöcke wieder austreiben. Eine Nachpflanzung erfolgte in der Regel nicht; erst in jüngster Zeit wurden da und dort vereinzelt Pappeln gepflanzt. Diese Bewirtschaftungsart bleibt nicht ohne Einfluß auf die Zusammensetzung der Vegetation; sie begünstigt ausschlagkräftige Holzarten, vor allem die Schwarzerle (Alnus glutinosa). In Bereichen, in denen sich der Saum auf eine einzige Gehölzreihe am Ufer beschränkt, kommt es nicht zur Ausbildung einer Waldgesellschaft. Entweder durchdringen Wald- und Wiesenarten einander oder die Wiese reicht unter dem Schirm der Gehölze bis zum Bachufer.

Die Schwarzerle (Alnus glutinosa) ist die wichtigste Holzart; sie wächst in der Regel in mehrstämmigen, aus Stockausschlag hervorgegangenen Exemplaren direkt am Bach, wobei die Wurzeln nicht selten unterspült werden und dann die typischen, als Fischeinstände hervorragend geeigneten Höhlen bilden. Grauweide (Salix cinerea), Stieleiche (Quercus robur), Traubenkirsche (Prunus padus), Eberesche (Sorbus aucuparia) und Hasel (Corylus avellana) sind regelmäßige Begleiter.

Im äußeren (unteren) Talabschnitt ab Haslau wird der Saum breiter und die Baumschicht artenreicher. An einigen Stellen gibt es Gehölze, die man schon fast als Erlenbruchwald bezeichnen kann; andere mit Grauerle (Alnus incana) erinnern an die Auen am Inn. Eiche, Traubenkirsche und Esche bilden mit der Erle die Baumschicht, die Linde (Tilia cordata) kommt im unteren Abschnitt dazu. Verschiedene Sträucher, wie Spindelbaum (Evonymus europaea), Faulbaum (Rhamnus frangula), Kreuzdorn (Rhamnus cathartica), Salweide (Salix caprea) und Schneeball (Viburnum opulus) ergänzen das Artenspektrum und bieten im Herbst mit ihren farbenprächtigen Früchten ein abwechslungsreiches Bild. Der Unterwuchs ist relativ arm an Frühblühern, Schlüsselblumen (Primula elatior) und Buschwindröschen (Anemone nemorosa) bilden den Aspekt. Selten und nur im äußeren Talabschnitt kommen Frühlingsknotenblume (Leucoium vernum), Lärchensporn (Corydalis cava) und Salomonssiegel (Polygonatum multiflorum) vor. Mitte Mai blühen die Veilchen, vor allem Viola riviniana, der Eisenhut-Hahnenfuß (Ranunculus aconitifolius), der stellenweise weiße Streifen am Ufer bildet, die Sumpfdotterblume (Caltha palustris), sowie das Kleinod des Tales, die Schwarze Teufelskralle (Phyteuma nigrum). Im Hochsommer blühen dann Greiskraut (Senecio fuchsii), Mädesüß (Filipendula ulmaria) und Geißbart (Aruncus silvester). Im Unterwuchs spielen Zittergras-Segge (Carex brizoides), die Horstschmiele (Deschampsia cespitosa)

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

und das Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea) eine Rolle.

Im oberen Talabschnitt mit seinen ungünstigeren Nährstoffverhältnissen und schmäleren Säumen dringen mehr Wiesenpflanzen ein; es kommen Schlangen-Knöterich (Polygonum bistorta), Waldsimse (Scirpus silvaticus), Kälberkropf (Chaerophyllum cicutaria), Sumpf-Kratzdistel (Cirsium palustre) u.a. vor. Auch die Baumschicht ist artenärmer und besteht teilweise nur aus Schwarzerle (Alnus glutinosa) und Vogelbeere (Sorbus aucuparia).

Pflanzensoziologisch gehören diese Waldsäume zur Schwarzerlen-Uferaue der Mittelgebirge, von OBERDORFER (1957) als Stellario (nemorum)-Alnetum glutinosae aufgeführt. Da Stellaria nemorum bei uns fehlt, wäre der Name Chaerophyllo hirsuti (cicutarii)-Alnetum MÜLLER u. GÖRS 1958 vorzuziehen, wobei eine Tilia-Variante zu unterscheiden wäre. Eine eingehende pflanzensoziologische Bearbeitung dieser Gehölzsäume im österreichischen Alpenvorland fehlt unseres Wissens noch.

Im unteren Talabschnitt zwischen Anzenberg und Reisach fallen drei kleine Parzellen auf, die mit Birke bestockt sind. Die Vegetation dieser Mini-Birkenbrücher weicht von der der übrigen Ufergehölze stark ab. Die Moorbirke beherrscht die Baumschicht; eine Strauchschicht ist nur am Rand ausgebildet (v.a. Faulbaum und Vogelbeere). Der Unterwuchs ist spärlich und beschränkt sich auf einige Horste von Pfeifengras (Molinia coerulea), etwas Zittergras-Segge (Carex brizoides), Brombeere (Rubus fruticosus agg.) und Haarmützenmoos (Polytrichum attenuatum). An einer Stelle finden sich einige Sträucher der Rauschbeere (Vaccinium uliginosum) das einzige Vorkommen im weiteren Talbereich; die Rauschbeere taucht erst wieder in den Mooren im Endmoränenbereich (Ibmer Moos etc.) auf. Ab und zu gedeihen auch Torfmoose (Sphagnum palustre, Sphagnum fallax und Sphagnum subsecundum), zwischen denen dann auch das Sumpfveilchen (Viola palustris) wächst.

Von den obersten Quelltälchen abgesehen, ist die Moos-flora der Gehölze des Tales nicht sehr artenreich und eher schwach entwickelt; trotzdem kommen einige recht bemerkenswerte Arten vor. Im Bach selbst wächst mehrfach das Quellmoos (Fontinalis antipyretica); im Schatten der Bäume und Sträucher findet sich auf der Uferkante unmittelbar an den Normalwasserspiegel anschließend ein dichter grüner Überzug aus Plagiothecium roeseanum, Fegatella conica, Mnium stellare und Catharinaea undulata. Besonders das erste ist für kalkarme Mittelgebirgsbäche typisch und fehlt daher z.B. im Moränengebiet. Epiphytische Moose sind unbedeutend, dazu ist die Lebensdauer der meisten Gehölze im Niederwald zu gering.

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

b. Fettwiesen

Der weitaus größte Teil des ebenen Talbodens wird von Wiesen eingenommen, die intensiv genutzt, gedängt und in der Regel zweimal im Jahr gemäht werden. Große Flächen sind bereits durch Röhrendränung entwässert. Durch die intensive Pflege entsteht ein recht einheitliches, um nicht zu sagen eintöniges Vegetationsbild, das im ganzen Tal nur geringe Unterschiede erkennen läßt. Fast überall dominiert vor der ersten Mahd der Wiesenfuchsschwanz (Alopecurus pratensis). Nach der ersten Mahd tritt der Goldhafer (Trisetum flavescens) stärker hervor. An guten Futtergräsern sind außerdem noch häufig: Flaumhafer (Avenastrum pubescens), Rispengräser (Poa pratensis und trivialis), Kammgras (Cynosurus cristatus) und Honiggras (Holcus lanatus). Recht selten hingegen sind Glatthafer (Arrhenatherum elatius), Knaulgras (Dactylis glomerata) und die Ray-Gräser (Lolium perenne und multiflorum). Die Wiesen sind krautreich; vor der ersten Mahd verleihen ihnen die Blüten des Löwenzahnes (Taraxacum officinale) und der Hahnenfußarten (Ranunculus acer, repens und auricomus) einen gelblichen Schimmer. Daneben sind noch der Spitzwegerich (Plantago lanceolata), Wiesen- und Weißklee (Trifolium pratense und repens), Sauerampfer (Rumex acetosa), Ehrenpreis (Veronica chamaedrys) und Gänseblümchen (Bellis perennis) häufig. Ruchgras (Anthoxanthum odoratum) und Rotschwingel (Festuca rubra) weisen hingegen eher darauf hin, daß die Ausgangsbasis (die kalkarmen Quarzschotter) nicht die beste ist und es ständiger Anstrengungen der Landwirte bedarf, um die Wiesen in guten Zustand zu halten. Nach der ersten Mahd präsentieren sich die Wiesen grün mit nur spärlichen weißen Farbtupfern; Doldenblütler (Angelica silvestris, Pimpinella maior) sind nicht häufig.

Mit dieser Artengarnitur weisen sich die Wiesen eindeutig als Fettwiesen (Arrhenatherion-Wiesen) aus und nicht etwa als Kohldistelwiesen, wie man sie hier vielleicht vermuten würde. Feuchtigkeitszeiger fehlen nicht, spielen jedoch nur eine untergeordnete Rolle: Kuckucksnelke (Lychnis flos cuculi), Mädesüß (Filipendula ulmaria), Schlangen-Knöterich (Polygonum bistorta), Sumpfdotterblume (Caltha palustris), Kolhdistel (Cirsium oleraceum) tauchen sporadisch immer wieder auf. Die Schwarze Teufelskralle (Phyteuma nigrum) ist in den Wiesen selten und mehr auf die Gebüschränder und Raine beschränkt.

An einigen offenbar weniger stark gedüngten Stellen ist der Rotschwingel (Festuca rubra) häufiger, hier finden sich auch Flatterbinse (Juncus effusus), Trollblume (Trollius europaeus), Zittergras-Segge (Carex brizoides) und Waldbinse (Scirpus silvaticus). Diese Flächen leiten zu den Feuchtwiesen über.

In der Pflanzensoziologie ist es üblich, Fettwiesen niederer Lagen unter dem Namen Arrhenatheretum (Glatthaferwiesen) zusammenzufassen. Glatthafer, Knaulgras, Raygras und andere

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Fettwiesenarten wärmerer Gebiete treten aber bei uns so zurück, daß es nicht gerechtfertigt sein dürfte, von einem Arrhenatheretum zu sprechen; eher handelt es sich um Poo-Triseteten (Rispengras-Goldhaferwiesen), wobei durch die Schwarze Teufelskralle eine gewisse Verwandtschaft mit den Mittelgebirgswiesen (vergleiche MORAVEC u.a.) angedeutet wird. Übergänge zu den Feuchtwiesen des Calthionverbandes (siehe unten) sind vorhanden.

Naturschutzmäßig sind diese Wiesen von (noch!) geringem Interesse; seltenere Arten kommen in ihnen in der Regel nicht vor. Trotzdem stellen sie einen wesentlichen Bestandteil des Landschaftsbildes dar.

c. Feuchtwiesen und Hochstaudenfluren

Hochstaudenfluren.

Nur an wenigen Stellen im oberen Talabschnitt ist am Bachlauf eine Hochstaudenflur entwickelt; es dominieren Rohrglanzgras (Phalaris arundinacea), Schilf (Phragmites communis), Mädesüß (Filipendula ulmaria); gelegentlich kommen Blut-Weiderich (Lythrum salicaria) und Gilbweiderich (Lysimachia vulgaris) vor. Die Mahd verhindert das Aufkommen von Gehölzen, die sonst an solchen Stellen stehen würden. Die Flächen gehören zum Filipendulo-Geranietum (Bachröhricht).

Naßwiesen.

Im mittleren Talabschnitt sind bei Haslau und Utzeneck einige "weniger gepflegte" Wiesenflächen erhalten, die vom Artenbestand her bedeutend abwechslungsreicher sind als die eintönigen Fettwiesen. Es dominieren Pfeifengras (Molinia coerulea), Fadenbinse (Juncus filiformis) zusammen mit einigen Seggen-Arten (Carex nigra, Carex panicea, Carex rostrata, Carex echinata). Daneben kommen einige für das Gebiet recht bemerkenswerte Pflanzen vor, wie der Fieberklee (Menyanthes trifoliata), das Breitblättrige Knabenkraut (Dactylorhiza majalis), das Sumpf-Blutauge (Comarum palustre), der Zweihäusige Baldrian (Valeriana dioica), das Schmalblättrige Wollgras (Eriophorum angustifolium) und die Zweihäusige Segge (Carex dioica). Aber auch Wiesenpflanzen fehlen nicht: Spitzwegerich (Plantago lanceolata), Hahnenfuß (Ranunculus repens und auricomus), Ruchgras (Anthoxanthum odoratum), Kriechender Gänsel (Ajuga reptans) und andere weisen auf die Nachbarschaft der Fettwiesen hin. Ausgesprochene Kalkpflanzen fehlen erwartungsgemäß, von Carex davalliana wurde nur ein einziger Horst gefunden.

Im oberen Talbereich und in den Quelltälchen sind die Wiesen (besonders dort, wo sie durch die Hangwälder beschattet werden) recht feucht; trotz guter Pflege kommen hier immer wieder Feuchtigkeitszeiger wie Flatter-Binse (Juncus effusus), Braun-Segge (Carex nigra), Honiggras (Holcus

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

lanatus, gelegentlich auch Holcus mollis, besonders am Waldrand), Kronen-Lattich (Willemetia stipitata) und andere auf. In diesen Wiesen gibt es zumeist auch eine Moosschicht aus Climacium dendroides, Acrocladium cuspidatum und Rhytidiadelphus squarrosus.

Soziologisch sind diese Flächen schwer einzuordnen; sie sind zu klein und würden näheres Studium erfordern. Die erste Gruppe (bei Haslau) dürfte am ehesten einem Juncetum filiformis (Fadenbinsenwiese) entsprechen, denn für einen Kleinseggenrasen sind sie noch zu reich an Wiesenarten. Die Flächen im Talinneren sind etwa mit dem Epilobio-Juncetum effusi zu vergleichen, einer allerdings schlecht charakterisierten Gesellschaft. Beide gehören in den Calthion-Verband.

Streuwiesenartige Flächen.

Eigentliche Pfeifengras-Streuwiesen (das sind Wiesen, die nicht gedüngt und nur einmal im Jahr -im Herbst- gemäht werden) gibt es im Tal nicht; es existiert aber ein Rest auf einem Rücken zwischen den Quelltälchen (außerhalb des Aufnahmegebietes), die sogenannte Spießmoja oder Spießmoller, in der auch der Lungen-Enzian (Gentiana pneumonanthe) vorkommt.

In den Quelltälchen findet man vereinzelt kleine Flächen, auf denen die Zittergras-Segge (Carex brizoides) dominiert; es handelt sich dabei entweder um Schlagflächen oder aufgelassene Wiesen. Früher wurde Carex brizoides regelmäßig genutzt, das heißt gemäht und als Polsterfüllung ("Seegras") an Tapezierer verkauft. Heute dienen diese Flächen als Äsung für das Wild. Neben der Segge kommt viel Haarmützenmoos (Polytrichum commune) vor, gelegentlich auch Trollblume (Trollius europaeus) und das Weiche Honiggras (Holcus mollis), das mit seinen langen Ausläufern das Moos durchzieht. Eine soziologische Zuordnung dieser Areale ist vorläufig nicht möglich.

Im unteren Talabschnitt gelangt am Rand der Birkenwäldchen an einigen Stellen der Rot-Schwingel (Festuca rubra) zur Dominanz und beherrscht zusammen mit dem Pfeifengras die Krautschicht. Hier finden sich auch Moorarten wie das Sumpf-Veilchen (Viola palustris) und der Sumpf-Haarstrang (Peucedanum palustre).

Nur an einer einzigen Stelle im Tal kann man von einem Hochmooranflug sprechen: unterhalb von Haslau existiert ein Flachbult aus Sphagnum magellanicum und Sphagnum fallax zusammen mit der Moosbeere (Vaccinium oxycoccus).

Erwähnt werden muß auch noch die Vegetation der offenen Gräben, die da und dort die Wiesen durchziehen. In ihnen finden sich relativ seltene Arten: Flammen-Hahnenfuß (Ranunculus flammula), Knoten-Binse (Juncus bulbosus), Blasen-Segge (Carex vesicaria) und Ästiger Igelkolben (Sparganium erectum agg.).

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Gerade diese Sonderstandorte setzen mit ihrer Vegetation interessante Farbtupfer in das einheitliche Bild der Wiesen und sollten unbedingt erhalten bleiben.

3. Detailbeschreibung der einzelnen Talabschnitte und Bewertung vom Standpunkt des Natur- und Landschaftsschutzes

Die Ästhetik einer Landschaft richtet sich weitgehend nach den vorhandenen Gliederungselementen; nur eine abwechslungsreiche, gegliederte Landschaft wird als schön empfunden. Neben dem bloßen Vorhandensein ist auch der Zustand der einzelnen Landschaftselemente (Wasserläufe, Gehölzstreifen, Hänge) von Bedeutung, wobei ein dem ursprünglichen näherer Zustand als wertvoller betrachtet wird als ein entfernterer (ein Bachlauf mit einem unbefestigten Ufer ist wertvoller als ein verbauter). Zur bloßen Landschaftsästhetik tritt dann noch der Wert als Lebensraum für Pflanzen und Wildtiere - und als Erholungsraum für den Menschen.

Diese Wertskala ist nicht die des unmittelbaren Bewohners, vor allem des Landwirtes, für den die Landschaft in erster Linie Produktionsraum für seine Produkte (und damit seinem Einkommen) ist. Der Ausgleich der beiden Gesichtspunkte ist nicht einfach, muß aber im Interesse aller gefunden werden. Die Landwirtschaft verficht durch ihre Standesvertreter ihre Interessen. Hier wird die Bedeutung der einzelnen Talabschnitte für den Naturschutz zusammengestellt.

Der Bereich von Bach-Kilometer 0 (Dammbachmündung in Weng) bis km 2.5 ist reguliert und wurde nicht einbezogen. Bei km 2.5 befindet sich rechtsuferig ein relativ naturnaher Erlenwald; das anschließende Stück bis km 4.0 (im Ort Moosbach) ist teilbegradigt und der Bewuchs ausgedünnt. Moosbach und Dammbach kommen sich hier bis auf wenige Meter nahe.

Der nun folgende untere Talabschnitt von km 4.0 bis km 8.5 ist trotz der gewaltigen Eingriffe durch die Wassergenossenschaft Lindlau noch als wertvoll, teilweise als sehr wertvoll einzustufen. Der Unterabschnitt von km 4.0 bis 4.7 zeigt an beiden Teilen des Gerinnes (bei km 4.75 wird ein Mühlbach abgeleitet, der sich in Moosbach wieder mit dem Hauptgerinne vereinigt) naturnahen Bewuchs, der am alten Bachteil besonders breit entwickelt ist. Es ist der für den unteren Talabschnitt typische Erlen-Eichen-Linden-Galeriewald. Die Wiesen sind hier noch etwas artenreicher als im Meliorationsgebiet. Die Strecke von km 5.0 bis 5.5 mutet begradigt an, der Bewuchs ist aber gut erhalten. Der Abschnitt von km 5.5 bis km 6.6 hat einen breit entwickelten, gut erhaltenen Uferbewuchs in typischer Ausbildung (auch mit Phyteuma nigrum) und ist damit als sehr

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

wertvoll einzustufen.

Im folgenden Unterabschnitt bis km 7.5 verbreitert sich das Tal und der Bach verästelt sich mehrfach. Längs- und Quergräben sind vermutlich Reste eines alten Bewässerungssystems; heute sind die Nebengerinne weitgehend funktionslos und zum Großteil als Folge der Drainagearbeiten ausgetrocknet. Trotzdem sind noch einige Gehölzstreifen erhalten geblieben und das Hauptgerinne ist einigermaßen naturnah; so daß auch dieser Abschnitt als wertvoll bezeichnet werden kann.

Bei km 7.5 schwenkt der Bach auf die rechte Talseite; das Gerinne ist nun bis km 8.5 in fast ursprünglichem Zustand; es weist zahlreiche Mäander auf, der Galeriewald ist artenreich und breit entwickelt. In Talmitte befinden sich zwei Erlen- und drei Birkenwäldchen mit mehreren seltenen Pflanzenarten (Sumpf-Veilchen, Blasen-Segge, Schnabel-Segge, Sumpf-Haarstrang, Zweihäusiger Baldrian, Rauschbeere), die das Landschaftsbild sehr bereichern. Dieser Talabschnitt muß daher als ökologisch sehr wertvoll bezeichnet werden. Er dient außerdem als Ausgleichsraum für Hochwässer, wie beim Hochwasser Anfang August 1985 gut zu beobachten war. Während hier die Wiesen flächig, aber nur seicht überdeckt waren, trat der Bach weiter abwärts (vor Moosbach) nicht mehr über die Ufer.

Die Strecke von km 8.5 bis km 9.1 (beim Bauernhof Reisach vorbei) ist begradigt; die Ufer sind befestigt und der Bewuchs wurde teilweise entfernt; diese Strecke ist weniger wertvoll. Bei km 9.1 ändert sich das Bild: es beginnt wieder ein sehr urtümlicher Abschnitt, der bis km 10.8 reicht. Dieser Abschnitt gehört zu den schönsten und wertvollsten im ganzen Tal. Der Bewuchs ist gut, teilweise hervorragend gut erhalten; die angrenzenden Wiesen haben in den Gräben einige seltene Pflanzen aufzuweisen (unter anderen Zweizeilige Segge (Carex disticha)). Auch dieser Talabschnitt erfüllt hervorragend eine Funktion als Hochwasser-Ausgleichsraum; Hochwässer werden hier wenigstens teilweise entschärft, das Wasser kann versickern und den Grundwasserstrom anreichern.

Das Bachstück beiderseits der Sonnleitner Straße ist begradigt und der Bewuchs zum Teil aufgelockert. Zwischen km 11.3 und km 12.5 liegt der wertvollste Abschnitt des ganzen Tales. Der Bach ist unverbaut und nicht begradigt; in zahlreichen Mäandern windet er sich durch die wenig gepflegten und damit artenreich gebliebenen Wiesenflächen. Hauptsächlich rechtsuferig liegen einige Parzellen mit auffallender Vegetation und vielen seltenen Arten (Fieberklee, Knabenkraut, Sumpf-Blutauge, Moosbeere, Zweihäusige Segge, Schwarze Teufelskralle, Torfmoose). Ab km 12.5 sind die Wiesen drainiert und entsprechend eintönig; der Bachlauf bleibt aber weitgehend naturbelassen. Der Michelbach, der aus einem kleinen Seitental kommt, mündet rechtsuferig bei km 13.8.

Die Bachstrecke von km 14.0 bis km 16.0 ist mäßig gut

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

erhalten, der Bach ist teilweise begradigt, der Uferbewuchs aber gut entwickelt, wenn auch etwas eintöniger, was für den ganzen oberen Talbereich typisch ist und mit den natürlichen Gegebenheiten zusammenhängt. Bei km 16.0 mündet ein Mühlbach, der weiter oben bei km 18.0 aus dem Bach abgezapft wird. Das Hauptgerinne ist von km 16.0 bis km 16.6 noch einigermaßen intakt und auch bewachsen, die Wiesen aber sind recht eintönig. Oberhalb der Mattighofener Straße ist das Gerinne bis km 18.3 begradigt und der Bewuchs teilweise entfernt; es haben sich aber Streifen aus Hochstauden (Schilf, Rohrglanzgras, Mädesüß) eingestellt.

Der folgende Abschnitt von km 18.3 bis km 21.5 ist naturnah bis fast naturnah geblieben; der Bach ist unbefestigt und der Bewuchs abwechslungsreich. Bei km 18.5 sowie von km 19.3 bis km 19.7, km 20.7 bis km 21.3 sowie bei km 21.5 liegen biologisch wertvolle Wiesenparzellen mit seltenen Arten.

Die weitere Strecke bis km 22.4 ist reguliert und neu bepflanzt; die Entwicklung der Gehölze, vor allem der nicht standortgemäßen, bleibt abzuwarten. Von km 22.4 bis km 23.0 folgt wiederum ein sehr wertvoller, naturnaher Abschnitt, wobei besonders die linksuferigen Wiesen bis hin zum Waldrand eine bemerkenswerte Flora (mit viel Knabenkrautarten, Trollblume, Fieberklee und anderen) aufzuweisen haben. In einem Graben kommt hier die im südlichen Oberösterreich seltene Knollen-Binse (Juncus bulbosus) vor.

Im obersten Talbereich ist das Gerinne bedauerlicherweise durchwegs begradigt und nur spärlich bewachsen; sogar im innersten Talabschnitt ab km 24.5 sind die Wiesen entwässert und der Bachlauf verändert. Allerdings ist hier in diesem besonders feuchten Talstück die Entwässerung nicht ganz so wirkungsvoll und die Flächen haben Feuchtwiesencharakter behalten. Die Flatter-Binse (Juncus effusus), ein Feuchtwiesen-Unkraut, kommt immer wieder vor. Von den Seitentälern ist das zweite, rechtsuferige am ungestörtesten. Im innersten Teil befindet sich eine Seegras- (Carex brizoides-)Wiese unter anderem mit Trollblume. Im einzigen linksuferigen Quelltal stehen zwei Wochenendhäuser; es sind die bekannten Begleiterscheinungen zu beobachten. Die innerste Talwiese ist artenreich und besonders wertvoll (unter anderem mit Wald-Läusekraut und Zweihäusiger Segge).

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

4. Zusammenfassung

Nachstehende Talbereiche verdienen vom Standpunkt des Natur- und Landschaftsschutzes besonders hervorgehoben zu werden:

1. Der Abschnitt von km 4.0 bis km 8.5 wegen des reichen Galeriewaldes am naturnahen Gerinne; davon wiederum besonders die Strecken von km 4.0 bis km 4.7, km 5.5 bis km 6.6 und von km 7.5 bis km 8.5 sowie Teile der Nebengerinne, besonders bei den Erlen- und Birkenwäldchen.

2. Der Abschnitt von km 9.0 bis km 10.8 auf Grund des naturnahen Bachverlaufes und gut erhaltenen Bewuchses.

3. Der Abschnitt von km 11.3 bis km 14.0, davon besonders der Teil von km 11.3 bis km 12.5 einschließlich der rechtsuferigen Wiesenflächen; der ökologisch wertvollste Abschnitt des ganzen Tales!

Voraussetzung für eine Erhaltung ist allerdings, daß die Wiesen weiterhin "schlecht" bewirtschaftet, das heißt nicht gedüngt und nicht drainiert werden.

4. Der Abschnitt von km 16.0 bis km 16.6 (gut erhaltener Bewuchs am naturnahen Bachlauf).

5. Der Abschnitt von km 18.3 bis km 21.5 mit schönen Gehölzsäumen am unverbauten Gerinne sowie relativ artenreichen Feuchtwiesenstreifen.

6. Ein kurzes Stück von km 22.3 bis km 23.0 (Uferbewuchs und Feuchtwiesen).

7. Das zweite rechtsuferige Quelltal (abzweigend bzw. mündend bei km 23.3).

Das Moosbachtal gehört neben dem oberen Mattigtal und Teilen des Pram- und Antiesentales zu den noch gut erhaltenen größeren Tallandschaften im westlichen Oberösterreich.

Von Seiten des Naturschutzes ist nach Ansicht der unterzeichneten Gutachter vehement zu fordern, daß der Bach in den aufgezählten Talabschnitten nicht reguliert wird, da sie

Lebensräume für eine Anzahl seltener Pflanzen (und Tiere) sind

die Landschaft gliedern und dadurch bewirken, daß wir sie als schön empfinden;

den Hochwasserabfluß bremsen und damit die Unterlieger schonen;

durch diese Rückhaltefunktion den Grundwasserstrom einer weiten Umgebung bis zum Mattigtal speisen.

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

In den übrigen Teilen des Gerinnes sollte man ebenfalls sehr vorsichtig vorgehen und wasserbauliche Maßnahmen auf die Behebung lokaler Uferanbrüche, Sicherung von Brücken und dergleichen beschränken.

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

5. Literatur

ABERER,F.,1957: Die Molassezone im westlichen Oberösterreich und in Salzburg. Mitt.geol.Ges.Wien 50, 23-94, Wien

DACHS,M.,1983: Wiesen um Spitzenberg und am Moosbach, Innviertel, Oberösterreich. Hausarbeit, Univ.f.Bodenkultur Wien, 48 S.

DOPPLER, G., u.W.D.GRIMM,1983: Mittel- und Altpleistozän des Salzachvorlandgletschers. Führer zu den Exkursionen der Subkommission für europäische Quartärstratigraphie der INQUA vom 13. bis 20. September 1983, S. 203-228, München

EBERS,E., L.WEINBERGER u. W. DEL NEGRO,1966: Der pleistozäne Salzachvorlandgletscher. Veröff. d.Ges.f.Bayer.Landeskunde Heft 19-22, 216 S., München

GÖTZINGER,G.,1928: Geologische Spezialkarte der Republik Österreich, Blatt Mattighofen, Geolog. Bundesanstalt, Wien

HUNDT,R.,1964: Die Bergwiesen des Harzes, Thüringer Waldes und Erzgebirges. Pflanzensoziologie 14, 284 S., Jena

- u.E.HÜBL,1985: Das Trisetetum flavescentis am Semmering und Wechsel in den Ostalpen unter besonderer Berücksichtigung landeskultureller Aspekte. Tüxenia N.S. 5, 303-315, Göttingen

MORAVEC,J.,1965: Wiesen im mittleren Teil des Böhmerwaldes. In: R.NEUHÄUSL,J.MORAVEC,Z.NEUHÄUSLOVA-NOVOTNA: Synökologische Studien über Röhrichte, Wiesen und Auwälder. Vegetace CSSR A 1,181-385, Prag

MÜLLER,TH. u. S.GÖRS,1958: Zur Kenntnis einiger Auenwaldgesellschaften im Württembergischen Oberland. Beitr.z.naturk.Forsch.SW.Dtschld. 17, H. 2, 88-165

OBERDORFER,E.,1957: Süddeutsche Pflanzengesellschaften. Pflanzensoziologie 10, 564 S., Jena

1983: Süddeutsche Pflanzengesellschaften, Teil III, 2. Auflage, 455 S., Jena

ROSSKOPF,G.,1971: Pflanzengesellschaften der Talmoore an der Schwarzen und Weißen Laber im Oberpfälzer Jura. Denkschrift der Regensburger Bot.Ges. N.F. Bd. 22, 115 S., Regensburg

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

A R T E N L I S T E

Abies alba MILL.	Weißtanne
Acer pseudoplatanus L.	Bergahorn
Achillea millefolium L.	Schafgarbe
Agrostis tenuis SIBTH.	Rotes Straußgras
Ajuga reptans L.	Kriechender Günsel
Alchemilla vulgaris agg.	Gemeiner Frauenmantel
Alnus glutinosa (L.)GAERTN.	Schwarzerle
Alnus incana (L.)MOENCH	Grau-Erle
Alopecurus pratensis agg.	Wiesenfuchsschwanz
Anemone nemorosa L.	Buschwindröschen
Angelica sylvestris L.	Waldengelwurz
Anthoxanthum odoratum L.	Ruchgras
Anthriscus sylvestris agg.	Wiesenkerbel
Aposeris foetida (L.)LESS.	Hainsalat
Arrhenatherum elatius (L.)J.u.K.PRESL	Glatthafer
Aruncus dioicus (WALT.)FERNALD	Wald-Geißbart
Asarum europaeum L.	Haselwurz
Astrantia maior L.	Große Sterndolde
Athyrium filix-femina (L.)ROTH	Waldfrauenfarn
Bellis perennis L.	Gänseblümchen
Berberis vulgaris L.	Gemeiner Sauerdorn
Betula pendula ROTH	Hänge-Birke
Betula pubescens EHRH.	Moor-Birke
Blechnum spicant (L.)ROTH	Wald-Rippenfarn
Brassica napus L.	Raps
Calluna vulgaris (L.)HULL	Heidekraut
Caltha palustris L.	Sumpfdotterblume
Campanula patula L.	Wiesen-Glockenblume
Campanula rotundifolia agg.	Rundblättrige Glockenblume
Carex brizoides JUSL.	Zittergras-Segge
Carex davalliana SM.	Torf-Segge
Carex dioica L.	Zweihäusige Segge
Carex disticha HUDS.	Zweizeilige Segge
Carex elata ALL.	Steife Segge
Carex flava L.	Gelbe Segge
Carex hirta L.	Behaarte Segge
Carex leporina L.em.LEERS	Hasenfuß-Segge
Carex nigra (L.)REICHARD	Wiesensegge
Carex pallescens L.	Bleiche Segge
Carex panicea L.	Hirsen-Segge
Carex rostrata STOKESexWTH.	Schnabel-Segge
Carex stellulata GOOD.	Igelsegge
Carex vesicaria L.	Blasen-Segge
Carpinus betulus L.	Hainbuche
Cerastium holosteoides FRIESemend.HYL.	Gewöhnliches Hornkraut
Chaerophyllum hirsutum L.	Kälberkropf
Chenopodium album L.	Weißer Gänsefuß

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Cirsium oleraceum (L.)SCOP.	Kohl-Kratzdistel
Cirsium palustre (L.)SCOP.	Sumpf-Kratzdistel
Cirsium rivulare (JACQ.)ALL.	Bach-Kratzdistel
Corylus avellana L.	Gemeine Haselnuß
Crataegus monogyna agg.	Weißdorn
Crepis biennis L.	Wiesen-Pippau
Crepis mollis (JACQ.)ASCH.	Weicher Pippau
Crepis paludosa (L.)MOENCH	Weicher Pippau
Cruciata laevipes OPIZ	Gemeines Kreuzlabkraut
Cynosurus cristatus L.	Wiesenkammgras
Dactylis glomerata L.	Wiesen-Knäuelgras
Dactylorhiza majalis HUNT & SUMMERH.	Breitblättriges Knabenkraut
Deschampsia caespitosa (L.)PB.	Rasenschmiele
Deschampsia flexuosa (L.)TRIN.	Geschlängelte Schmiele
Dryopteris austriaca (JACQ.)WOYN.	Dorniger Wurmfarn
Dryopteris filix-mas (L.)SCHOTT	Gemeiner Wurmfarn
Epilobium parviflorum SCHREB.	Kleinblütiges Weidenröschen
Equisetum fluviatile L.	Teich-Schachtelhalm
Equisetum palustre L.	Sumpf-Schachtelhalm
Equisetum arvense L.	Acker-Schachtelhalm
Equisetum sylvaticum L.	Wald-Schachtelhalm
Equisetum telmateja EHRH.	Riesen-Schachtelhalm
Eriophorum angustifolium HONCK.	Schmalblättriges Wollgras
Eriophorum latifolium HOPPE	Breitblättriges Wollgras
Euonymus europaeus L.	Pfaffenhütchen
Euphrasia rostkoviana agg.	Augentrost
Fagus sylvatica L.	Buche
Festuca pratensis HUDS.	Wiesen-Schwingel
Festuca rubra L.	Roter Schwingel
Filipendula ulmaria (L.)MAXIM.	Mädesüß
Fragaria vesca L.	Erdbeere
Frangula alnus MILL.	Faulbaum
Fraxinus excelsior L.	Esche
Galeopsis speciosa MILL.	Bunter Hohlzahn
Galium aparine agg.	Klebkraut
Galium hercynicum WEIG.	Harzer-Labkraut
Galium mollugo agg.	Wiesenlabkraut
Galium palustre L.	Sumpf-Labkraut
Galium uliginosum L.	Moor-Labkraut
Geranium robertianum L.	Ruprechtskraut
Geum rivale L.	Bachnelkenwurz
Hedera helix L.	Efeu
Heracleum sphondylium L.	Wiesen-Bärenklau
Hieracium pilosella agg.	Mausohr
Hieracium sylvaticum (L.)GRUFB.	Waldhabichtskraut
Holcus lanatus L.	Wolliges Honiggras
Holcus mollis L.	Weiches Honiggras
Humulus lupulus L.	Gemeiner Hopfen
Hypericum perforatum L.	Tüpfel-Johanniskraut
Hypericum maculatum agg.	Geflecktes-Johanniskraut

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Impatiens noli-tangere L.	Rührnichnichtan
Juncus articulatus L.	Glanzblütige Binse
Juncus bulbosus L.	Rasen-Binse
Juncus effusus L.	Flatter-Binse
Juncus filiformis L.	Faden-Binse
Juncus inflexus L.	Graugrüne Binse
Knautia silvatica (L.)DUBY)	Wald-Witwenblume
Laburnum anagyroides MED.	Gemeiner Goldregen
Lamium maculatum L.	Gefleckte Taubnessel
Lathyrus pratensis L.	Wiesen-Platterbse
Lemna minor L.	Wasserlinse
Leontodon autumnalis L.	Herbst-Löwenzahn
Leontodon hispidus L.	Rauher Löwenzahn
Leucanthemum vulgare agg.	Margarite
Ligustrum vulgare L.	Liguster
Linum catharticum L.	Purgier-Lein
Lonicera coerulea L.	Blaue Heckenkirsche
Luzula multiflora (EHRH.exREZT)LEJ.	Feld-Hainsimse
Luzula silvatica (HUDS.)GAUD.	Wald-Hainsimse
Lychnis flos-cuculi L.	Kuckucks-Lichtnelke
Lysimachia nummularia L.	Pfennigkraut
Lysimachia vulgaris L.	Gemeiner Gilbweiderich
Lythrum salicaria L.	Blutweiderich
Maianthemum bifolium (L.)F.W.SCHMIDT	Schattenblume
Mentha arvensis L.	Ackerminze
Mentha longifolia (L.)NATHH.	Roß-Minze
Menyanthes trifoliata L.	Fieberklee
Molinia coerulea (L.)MOENCH	Pfeifengras
Mycelis muralis (L.)DUM.	Mauerlattich
Myosotis palustris agg.	Sumpf-Vergißmeinnicht
Nardus stricta L.	Borstgras
Oxalis acetosella L.	Sauerklee
Paris quadrifolia L.	Einbeere
Phalaris arundinacea L.	Glanzgras
Phyteuma nigrum F.W.SCHM.	Schwarze Teufelskralle
Phyteuma orbiculare agg.	Kugelige Teufelskralle
Picea abies (L.)KARSTEN	Fichte
Pimpinella maior (L.)HUDS.	Große Bibernelle
Pinus sylvestris L.	Kiefer
Plantago lanceolata L.	Spitz-Wegerich
Plantago major L.	Großer Wegerich
Plantago media L.	Mittlerer Wegerich
Polygonatum multiflorum (L.)ALL.	Vielblütiger Salomonsiegel
Polygonum bistorta L.	Schlangen-Knöterich
Polygonum persicaria L.	Floh-Knöterich
Populus hybridus	Hybrid-Pappel
Populus nigra L.	Schwarz-Pappel

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Populus tremula L.	Zitterpappel
Potentilla erecta (L.)RÄUSCHEL	Blutwurz
Prenanthes purpurea L.	Hasen-Lattich
Primula elatior (L.)HILL.	Schlüsselblume
Prunella vulgaris L.	Gemeine Braunelle
Prunus avium L.	Vogelkirsche
Prunus padus L.	Traubenkirsche
Pteridium aquilinum (L.)KUHN	Adlerfarn
Pulmonaria officinalis agg.	Lungenkraut
Quercus robur L.	Stieleiche
Ranunculus acris agg.	Scharfer Hahnenfuß
Ranunculus auricomus L.	Gold-Hahnenfuß
Ranunculus flammula agg.	Brennender Hahnenfuß
Ranunculus repens L.	Kriechender Hahnenfuß
Rhamnus cathartica L.	Purgier-Kreuzdorn
Rosa canina agg.	Hundsrose
Rubus fruticosus agg.	Brombeere
Rubus idaeus L.	Himbeere
Rumex acetosa L.	Großer Ampfer
Rumex crispus L.	Krauser Ampfer
Salix alba L.	Silber-Weide
Salix aurita L.	Ohr-Weide
Salix caprea L.	Sal-Weide
Salix cinerea L.	Grau-Weide
Salix purpurea L.	Purpur-Weide
Salix triandra L.	Mandel-Weide
Sambucus nigra L.	Schwarzer Holunder
Sambucus racemosus L.	Trauben-Holunder
Sanguisorba officinalis L.	Großer Wiesenknopf
Scabiosa columbaria	Tauben-Skabiose
Scirpus sylvaticus L.	Wald-Simse
Scrophularia nodosa L.	Knotige Braunwurz
Scutellaria galericulata L.	Sumpf-Helmkraut
Senecio fuchsii C. GMEL.	Fuchs' Greiskraut
Silene dioica (L.)CLAIRV.	Rote Nachtnelke
Solanum dulcamara L.	Bittersüßer Nachtschatten
Sorbus aucuparia L.	Vogelbeere
Sparganium ramosum HUDS.(s.l.)	Ästiger Igelkolben
Stachys sylvatica L.	Waldziest
Stellaria alsine GRIMM	Bach-Sternmiere
Stellaria graminea L.	Gras-Sternmiere
Symphoricarpos racemosus MICHX	Schneebeere
Taraxacum officinale agg.	Löwenzahn
Thelypteris phegopteris (L.)SLOSSONinRYD.	Buchen-Lappenfarn
Tilia cordata MILL.	Winter-Linde
Trifolium pratense L.	Wiesen-Klee
Trifolium repens L.	Weiß-Klee
Trollius europaeus L.	Trollblume
Tussilago farfara L.	Huflattich
Ulmus glabra HUDS.em.MOSS	Berg-Ulme

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Urtica dioica L.	Brennessel
Vaccinium myrtillus L.	Heidelbeere
Vaccinium oxycoccus L.	Moosbeere
Vaccinium uliginosum L.	Rauschbeere
Valeriana dioica agg.	Kleiner Baldrian
Valeriana officinalis agg.	Echter Baldrian
Valerianella locusta (L.)LATERADEem.BET.	Gemeiner Feldsalat
Veratrum album L.	Weißer Germer
Veronica beccabunga L.	Bachbunge
Veronica chamaedrys agg.	Gamander-Ehrenpreis
Veronica officinalis L.	Wald-Ehrenpreis
Viburnum lantana L.	Wolliger Schneeball
Viburnum opulus L.	Gemeiner Schneeball
Vicia cracca agg.	Vogel-Wicke
Viola palustris L.	Sumpf-Veilchen
Viola riviniana RCHB.	Hain-Veilchen
Viscum album L.	Mistel
Willemetia stipitata (JACQ.)COSS.	Kronen-Lattich

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

L I S T E

der natürlich am Bach vorkommenden Baum- und Straucharten

Abies alba MILL.	Weißtanne
Acer pseudoplatanus L.	Bergahorn
Alnus glutinosa (L.)GAERTN.	Schwarzerle
Alnus incana (L.)MOENCH	Grau-Erle
Berberis vulgaris L.	Gemeiner Sauerdorn
Betula pendula ROTH	Hängebirke
Carpinus betulus L.	Hainbuche
Corylus avellana L.	Gemeine Haselnuß
Crataegus monogyna agg.	Weißdorn
Euonymus europaeus L.	Pfaffenhütchen
Fagus sylvatica L.	Buche
Frangula alnus MILL.	Faulbaum
Fraxinus excelsior L.	Esche
Ligustrum vulgare L.	Liguster
Lonicera coerulea L.	Blaue Heckenkirsche
Picea abies (L.)KARSTEN	Fichte
Pinus sylvestris L.	Kiefer
Populus nigra L.	Schwarz-Pappel
Populus tremula L.	Zitterpappel
Prunus avium L.	Vogelkirsche
Prunus padus L.	Traubenkirsche
Quercus robur L.	Stieleiche
Rhamnus cathartica L.	Purgier-Kreuzdorn
Rosa canina agg.	Hundsrose
Rubus fruticosus agg.	Brombeere
Rubus idaeus L.	Himbeere
Salix alba L.	Silber-Weide
Salix aurita L.	Ohr-Weide
Salix caprea L.	Sal-Weide
Salix cinerea L.	Grau-Weide
Salix purpurea L.	Purpur-Weide
Salix triandra L.	Mandel-Weide
Sambucus nigra L.	Schwarzer Holunder
Sambucus racemosus L.	Trauben-Holunder
Sorbus aucuparia L.	Vogelbeere
Tilia cordata MILL.	Winter-Linde
Ulmus glabra HUDS.em.MOSS	Berg-Ulme
Vaccinium myrtillus L.	Heidelbeere

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Viburnum lantana L.	Wolliger Schneeball
Viburnum opulus L.	Gemeiner Schneeball

©Abteilung Naturschutz, Oberösterreichische Landesregierung, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

LEGENDE zur VEGETATIONSKARTE

des MOOSBACHTALES

erstellt von: R. Krisai 1984/85
U. Ehmer-Künkele 1984/85
gezeichnet von: U. Ehmer-Künkele 1985

- Gehölzsaum, baumwüchsig (Alno-Padion)
- Gehölzsaum, niedrig (Alno-Padion)
- Feuchtwiesen (Calthion)
- Birkenwäldchen (Vaccinio-Piceion)
- Streuwiesen (Molinion)
- Schilf, Röhricht, Hochstauden (Filipendulo-Geranietum)
- Wald (größtenteils Fichtenforst)
- Fettwiesen, (Arrhenatherion)
- Acker
- Grundstücke, bebaut

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Gutachten Naturschutzabteilung Oberösterreich

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: 0139

Autor(en)/Author(s): Krisai Robert, Ehmer-Künkele Ute

Artikel/Article: Die Vegetationsverhältnisse des Moosbachtales (Innviertel, Oberösterreich). Eine Bilanz vom Standpunkt des Natur- und Landschaftsschutzes. - Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Abt. Naturschutz 1-23